

Schloss Heidelberg

Der Ausbau des Königssaals im 19. und 20. Jahrhundert

Durch das Dach, das unter Kurfürst Carl Theodor 1760 neu errichtet worden war, war der Bau und vor allem der Fasskeller gegen Witterungseinflüsse geschützt und weiterer Verfall gehindert. Für die Bedürfnisse der hier stattfindenden Festlichkeiten wurden 1873 die zugemauerten Fenster des Saals wieder geöffnet und durch Fenster ersetzt, die nach vorhandenen Spuren im Mauerwerk neu hergestellt wurden.

Zum Universitätsjubiläum 1886 wurde der bis dahin noch offene Dachstuhl durch eine Zwischendecke aus Leinwand verkleidet. Schrieders Formulierung *„In der anstoßenden Kapelle hatte man aus Stoff und einigen hölzernen Bohlen Gewölbeflächen eingesetzt und mit goldenen Sternchen bemalt“* deutet darauf hin, dass auch hier das Gewölbe eingebrochen war, der ganze Bau war durch ein Notdach gesichert.

Nachdem bereits in den 1920er Jahren der Raum, notdürftig drapiert, für die Vorstellungen des Heidelberger Festspielvereins genutzt wurde, begannen unter der nationalsozialistischen Regierung Badens im Februar 1934 die Arbeiten für eine dauerhafte Nutzung als Festspielstätte. Schlossverwalter Ludwig Schmieder hätte gerne die Schlosswirtschaft im Garten abgerissen und statt dessen im Obergeschoss des Fassbaus eine Weinstube eingerichtet gesehen, drang aber mit diesem Wunsch nicht durch. Die Arbeiten, *„mit Rücksicht auf die Würde dieses nationalen Baudenkmals“* durchzuführen, begriffen nicht nur die Instandsetzung des Raums selbst ein, sondern bezogen sich auch auf den alten Fasskeller. Hier war die *„Kleiderablage“* vorgesehen, hier waren in zwei unter dem

Altan gelegenen großen Räumen sowie in einem unter dem Schlosshof gelegenen ehemaligen großen Weinkeller die Toiletten einzubauen.

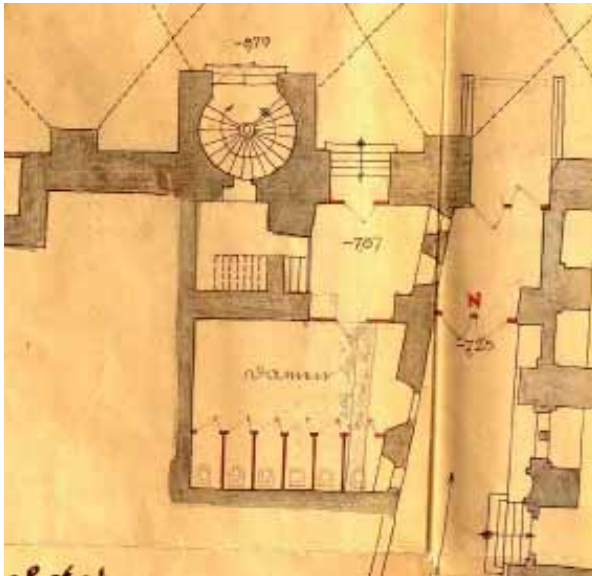
An den Längsseiten des Saals wurden zwei Treppen gebaut. Schmieder lässt offen, welche von den beiden bereits 1926 errichtet worden war. Die an der Ostseite *„mündet frei in den Saal aus und ist gewendet“*, die an der Westseite folgt einem älteren Treppenhaus.

Dieses schreibt Schmieder dem 16. Jahrhundert zu und berichtet von erkennbaren Ansätzen zweier *„halbgewendelter“* und *„symmetrisch zueinander angeordneter“* Treppen, für die er *„italienische Treppenhäuser mit symmetrischen großen Treppenläufen“* als Vorbild sieht.

Die in Trümmern liegende Wendeltreppe an der Nordseite wurde als Zugang für Schauspieler wieder hergestellt. Die nebenan liegende Schlosskapelle sollte nach den ersten Planungen als *„Wandelhalle“* (in den Plänen *„Sommer-Foyer“* genannt) genutzt werden, da der Raum *„einen festlichen Eindruck“* mache. Den Zugang sollte, *„sobald Mittel vorhanden sind“*, eine hinter dem Hauptaltar eingebaute Treppe ermöglichen – sie ist heute vorhanden, entstammt aber offensichtlich einer späteren Baumaßnahme.

Nach Schmieder waren die Außenwände des Königssaals durch die Hitze des Feuers *„zum Teil auf fast einen Meter Tiefe ausgesprengt“*, die Gewölbe in den drei noch vorhandenen Standerkern waren eingestürzt. Bei der Rekonstruktion wurden diese Gewölbe so wieder eingezogen, wie

sie sich nach Aussage der Gewölbeanfänge rekonstruieren ließen, die Wände der Erker wurden verputzt. Die drei Nischen der Nordseite waren noch „leidlich“ erhalten – offen bleibt, was unter der dritten Nische zu verstehen ist. Vermutlich meinte Schmieder die Öffnung zum Obergeschoss des Fassbaus. Die Wandfläche der Nordseite ließ sich „ohne allzu große Zutaten“ wieder herstellen.



Planskizze für den Einbau von Toiletten im Winkel zwischen Abgang vom Hof zum Fasskeller (rechts) und Fassskeller (oben). Vorlage: GLA Karlsruhe

Da man annahm, dass der Saal „sicher verputzt und wohl auch auf eine gewisse Höhe mit Holz vertäfelt“ war, brachte man vor die schwer beschädigten Mauerflächen eine Eichenholztäfelung an. Von der Saaldecke war nur ihre ehemalige Höhe sicher zu bestimmen, man nahm an, dass sie – und hier ist wohl die zeitbedingte Auffassung von nationaler Größe spürbar – „einmal reich mit Gliederungen und Bild-

hauerarbeiten geschmückt und vergoldet“ war. Das neue Eichengebälk wurde in ein neues „eisernes Gitterwerk“ eingebunden, das sowohl die neue Last Trug als auch die Möglichkeit für technische Vorrichtungen für den Festspielbetrieb bot.

Neu eingebaut wurden der Windfang am Eingang zum Schlosshof, dessen Obergeschoss die technischen Einrichtungen aufnahm, und die Musikertribüne über der Westtreppe zum Keller.

Beide erhielten stilisiertes Maßwerk. Da man voraussetzte, dass „für alle Zeiten in irgendeiner Form“ eine Verbindung zur Empore der Schlosskapelle bestand, wurde eine neue steinerne Treppe als Aufgang zur hofseitigen Empore errichtet. Koch und Seitz hatten zu dieser Treppe („im Innern des Saals“) notiert, dass sie 1873 vollständig entfernt worden war.

Der Raum wurde mit Porträts der Kurfürsten ausgestattet: Ottheinrich (nach einem Gemälde Bartel Behams, 1535), Karl Philipp (Brustbild „von unbekannter Hand“, Südseite), Carl Theodor und Elisabeth Auguste (Desmarés, Westseite), Markgraf Karl Friedrich und Karoline Louise von Hessen (Ostseite).

Der badische Ministerpräsident Köhler gab bei der Einweihung am 24. November 1934 dem neu eingerichteten Saal schließlich den Namen „Königssaal“ und hob in seiner Festrede die Zweckbestimmung des Saals für die „Gesamtheit der Volksgenossen“ hervor. Schmieder selbst erwähnt in seinem Bericht die erste Nutzung des Saals mit der Verpflichtung der Olympia-Mannschaft und rühmt offen-



Fürstenerker im Königssaal, Ausgang zum Obergeschoss des Fassbaus

bar die geglückte Einbindung des Königssaals in die nationalsozialistische Ideologie: „Die körperliche Gesundheit gehört zu den wesentlichen Grundlagen der neuen Volksgemeinschaft.“ Und schließlich preist er die Durchsetzungsfreudigkeit der Nationalsozialisten: „Es ist das Verdienst der nationalsozialistischen Regierung, auch hier wie in vielen anderen Fällen das Wesentliche sofort erkannt zu haben und allen Nörglern und Kritikastern zum Trotz den ausgebrannten Raum, die Ruine des ehemaligen Königssaales wieder belebt und für die

Gesamtheit nutzbringend verwertet zu haben.“

Die Rekonstruktion des Königssaals stellte den Fürstenerker in voller Höhe wieder her. Er war vom Niveau der Halle um zwei Stufen erhöht, und auch die Treppe vom nördlichen Treppenturm mündete ebenerdig in die Halle. Der moderne Bühneneinbau (1950er Jahre?) zerstörte das Raumbild von Königssaal und Fürstenerker nachhaltig, indem die Bühne vor den Fürstenerker zu liegen kam und niveaugleich in diesen hineingeführt wurde. Der Erker ist damit verstümmelt und wirkt eher wie ein Balkon.

Der Königssaal wurde 2008/09 einer umfassenden Sanierung unterzogen, die vor allem den Einbau einer neuen Technik brachte, aber auch das Holz von Vertäfelung und Parkett wieder auffrischte und vor allem aufhellte. Der Raum war damit wieder in der Lage, seine Rolle als „eine der besten Adressen für kultu-

relle Veranstaltungen und große Ereignisse in Heidelberg“ einzunehmen. Mit Bankettbestuhlung fasst der Raum 450 Gäste, mit bloßen Sitzreihen über 500.

Alle Nachweise und Literaturangaben zu diesem Text findet sich im neuen Buch über Schloss Heidelberg „Kriegerisch. königlich und hochberühmt“, das (hoffentlich) 2016 erscheint.



Königssaal 1934 (oben) und 2009 (unten)

